

# Landwirtschaftliche Tierhaltung – war früher alles besser?<sup>1</sup>

Referat von Frau Dr. med. vet. Anita Idel, Mediation & Projektmanagement Agrobiodiversität, Feldatal/Berlin, anlässlich der 15. Nutztiertagung des Schweizer Tierschutz STS zum Thema „Freilandhaltung – artgerecht und ökologisch“ vom 25. April 2013 in Olten

Auch noch im 21. Jahrhundert werden schnelle Autos nach der Anzahl ihrer *Pferdestärken* charakterisiert. Ebenso selbstverständlich ist uns, dass, *wer sich heftig ins Zeug legt*, anschliessend *auch mal ausspannen muss*, oder *ist es übertrieben*, wenn wir uns *nicht vor jeden Karren spannen lassen wollen?* - Redewendungen, die Sinnbild der Verwendung der Tiere zur Arbeit sind. Grundsätzlich sind Tiere auch heute noch selbstverständlicher Bestandteil unseres Sprachschatzes, wenn wir glauben, dass *Kleinvieh auch Mist macht* und *nicht lange fackeln*, ehe wir anderen *Feuer unterm Hintern machen*.

Wir verwenden diese Formulierungen zwar meistens im richtigen Kontext, vergegenwärtigen uns aber nur selten ihre Herkunft und ursprüngliche Bedeutung. Redewendungen und Sprichwörter sind Ausdruck der Tatsache, wie präsent Tiere im Alltag unserer Vorfahren waren. Gleichzeitig geben sie auch Hinweise darauf, wie – ambivalent - Tiere wahrgenommen wurden. So spielt das Schwein einerseits in Schimpfwörtern eine große Rolle, wo zum Beispiel *Ferkel* und *Drecksau* als Synonyme für Menschen und ihre - als kritikwürdig erachteten - Handlungen dienen, andererseits haben wir *Schwein gehabt*, wenn wir uns *sauwohl* fühlen.

## Fragestellungen

Seit Ende des 20. Jahrhunderts werden verstärkt Diskussionen über den Umgang des Menschen mit seinen Nutztieren geführt: die Massentierhaltung, Tiertransporte und die züchterische Selektion auf Höchstleistungen stehen im Zentrum der Kritik - hinzu kommen gentechnische Eingriffe in das Erbgut der Tiere, das *Klonen* und die *Patentierung* dieser Lebewesen. Zunehmend kritisch hinterfragt wird in diesem Zusammenhang das *Mensch-Tier-Verhältnis* und dabei auch die Rolle der Tiermedizin für die landwirtschaftliche Tierhaltung. Dem harschen Vorwurf, die Tiermedizin sei *der verlängerte Arm der Fleischindustrie*, wird die standespolitische Devise entgegengehalten, traditionell sei *der Tierarzt der berufene Schützer der Tiere*.

Die Auseinandersetzung um das Mensch-Tier-Verhältnis erfasst auch den *Fortschrittsbegriff*. Denn in wachsender Masse werden nur noch technische Entwicklungen der Tiernutzung als Fortschritt wahrgenommen. Erkenntnisse - zum Beispiel über biologische Zusammenhänge - haben keinen Wert mehr *an sich*. Stattdessen interessiert nur noch, wie etwas *funktioniert*, da das Erkennen einzig dem Zweck der anschliessenden technischen *Manipulation* dient. Der Kritik an diesem auf technische Entwicklungen reduzierten Verständnis von Fortschritt wird entgegengehalten, sie sei *technik- und fortschrittsfeindlich* und basiere auf dem romantisierenden Glauben, *früher sei alles besser gewesen*.

Auch im deutschsprachigen Raum war die Tierhaltung des 18. und 19. Jahrhunderts wenig technisiert und ist somit hauptsächlich durch Handarbeit charakterisiert. Der heutige Stand der Automatisierung des Tränkens, der Fütterung, der Mist- bzw. Güllebeseitigung und des Melkens schafft *räumliche* Distanz zwischen Mensch und Tier und ermöglicht einen immer geringeren *zeitlichen* Umgang des Menschen mit dem Tier. Diese zunehmend technisierte

---

<sup>1</sup> Der Text basiert auf den Ergebnissen der Dissertation: Idel, Anita (1999): Tierschutzaspekte bei der Nutzung unserer Haustiere für die menschliche Ernährung und als Arbeitstier im Spiegel agrarwissenschaftlicher und veterinärmedizinischer Literatur aus dem deutschsprachigen Raum des 18. und 19. Jahrhunderts. Diss. med. vet., Berlin 1999. Die zugrundeliegenden Quellen sind bei der Verfasserin erhältlich.

und industrialisierte Form der Ausnutzung tierischer Leistungen verstellt den Blick auf die *Bedürfnisse des einzelnen Tieres* und gibt ihn bestenfalls frei, wenn etwas *nicht funktioniert*.

Für einen Vergleich mit der *heutigen* Situation landwirtschaftlicher Tierhaltung ist bezüglich der technischen Entwicklung und seiner Bedeutung für das Mensch-Tier-Verhältnis zu fragen,

- war der enge Umgang, den Menschen früher mit ihren Tieren in der Landwirtschaft pflegten, Ausdruck *einer heilen Welt* im Mensch-Tier-Verhältnis oder waren *Brüche* im Mensch-Tier-Verhältnis schon feststellbar, bevor *automatische Einrichtungen, Verfahren und Geräte* für die landwirtschaftliche Tierhaltung entwickelt und eingeführt wurden, die den Menschen zunehmend ersetzen?
- wussten diejenigen, die nahe mit den Tieren umgingen, auch zwangsläufig um deren Bedürfnisse oder handelt es sich bei der heutigen mangelhaften Wahrnehmung der *einzelnen* Tiere und ihrer Ansprüche um den Ausdruck einer Entwicklung, die nicht durch technische Möglichkeiten der Automatisierung der Landwirtschaft *ausgelöst* worden ist, sondern durch diese nur *verstärkt* wird?

Für Bewertungen ist es generell erforderlich, den jeweiligen historischen Kontext mitzuberücksichtigen. Insbesondere müssen Aspekte des religiösen Umfeldes sowie der sozialen und rechtspolitischen Lage der Bauern und später auch der Tierärzte miteinbezogen werden. So ist beispielsweise im Zusammenhang mit ehemaligen und aktuellen Tabus im Umgang mit Tieren und insbesondere ihrem Fleisch wichtig zu wissen, dass auch die Interpretation ihrer Entstehung häufig nur spekulativen Charakter haben kann. Generell ist die Datenlage hinsichtlich des praktischen Umgangs der Menschen mit den Tieren begrenzt, es lässt sich aber bis heute eine problematische *Persistenz verallgemeinernder Vorurteile über das Mensch-Tier-Verhältnis* feststellen.

Für den *Entwurf eines Bildes* der Bedingungen in der Tierhaltung im deutschsprachigen Raum des 18. und 19. Jahrhunderts ist hinsichtlich der unterschiedlichen Akteure zu fragen,

- ob und wie Lebensumstände und Ansprüche der landwirtschaftlich genutzten Tiere von den *Autoren*<sup>2</sup> wahrgenommen wurden,
- ob sich *Tierärzte* früher tatsächlich neben der Therapie auch unter prophylaktischen und tierschützerischen Aspekten für das umfangreiche Gebiet der landwirtschaftlichen Tierhaltung verantwortlich fühlten und falls ja, ob sie die Lebensumstände und Haltungsbedingungen der Tiere unter Tierschutzaspekten wahrnahmen und berücksichtigten,
- ob sich die These bestätigen lässt, dass diejenigen, die mit Tieren umgehen – die *tierhaltenden Bauern* - auch am ehesten wissen, wie mit ihnen umzugehen ist.

Immer noch ist die Vorstellung verbreitet, dass *vernünftiges Verhalten* im Umgang mit den Tieren vorgeherrscht habe. Diese wird häufig mit der *Lebenserfahrung* der Menschen begründet. Dahinter stehen zwei Annahmen: Erstens, dass die Menschen sensibel wahrnahmen, wie es den Tieren in ihrer Umgebung ging, und zweitens, dass das Wahrnehmen von Missständen auch zu Konsequenzen, d.h. zur Ursachenvermeidung führte. Tatsächlich muss aber die postulierte *Lebenserfahrung* kein Garant für *vernünftiges* Verhalten sein.

---

<sup>2</sup> Häufig nahmen die Autoren keine Kenntnis voneinander, so dass sich eine kontinuierliche Entwicklung des in den Büchern verschriftlichten Wissens häufig nicht erkennen lässt.

Als *das* zentrale Problem landwirtschaftlicher Tierhaltung ist der *Hunger* anzusehen. Die Diskrepanz zwischen der wegen des steigenden Düngerbedarfs hohen Tierzahl und der mangelnden Futtergrundlage für das *elende Mistvieh* muss - neben der Überforderung der Arbeitstiere - aufgrund seiner enormen räumlichen und zeitlichen Verbreitung als der *relevanteste Verstoß gegen den Tierschutz* in Spätmittelalter und Neuzeit angesehen werden.

Der theoretische Charakter der Fachliteratur über das Tier geht in der Regel so weit, dass gar nicht über die mögliche Relevanz der diskutierten Inhalte *für die Praxis mit den Tieren* nachgedacht wird. Wo aber Relevanz unterstellt wird, geschieht dies in der Regel auf einer zu dünnen Datenbasis, so dass unreflektierte Schnell- und damit Fehlschlüsse häufig sind.

- Das zeigt sich besonders krass bei der Unterstellung, die *Achtung* gegenüber den Tieren gereiche diesen zum Wohlergehen. Gegenbeispiele finden sich im Wotansglauben bis zum - heute noch verbreiteten - Stierkampf.
- Eine ebenso krasse Fehlinterpretation findet sich bei der Wahrnehmung von vermeintlicher *Gleichbehandlung* im Rahmen der *Tierprozesse*, deren Ungerechtigkeit vor allem darin bestand, dass sie stattfanden - unabhängig vom Prozessausgang.

Die Auswertung historischer Quellen lässt indirekt neben dem verbreiteten Phänomen des *Hungers* insbesondere auf die *Geringschätzung* der landwirtschaftlich genutzten Tiere schließen. Häufig sind das Tier bzw. die Tierschutzrelevanz aber gar nicht das eigentliche Thema der verfügbaren Quellen. Das Tier wird dann allein deshalb erwähnt, weil es sich als *Schwachstelle der Technik* erweist. Das betrifft zum Beispiel die dramatischen Verletzungen von Arbeitstieren, deren Zugkraft in Göpeln genutzt wurde. Hier findet sich eines der wenigen Beispiele dafür, dass die *Lösung* eines Problems in einer Anpassung der Technik an die tierischen Grenzen gesehen wurde: Denn weder konnten die Pferde zu grösserer Vorsicht gezwungen, noch ihre Beine bruchsticher gemacht werden.

Obwohl die *landwirtschaftliche Praxis* in der Sekundärliteratur, die das Mensch-Tier-Verhältnis unter historischen Aspekten zum Thema hat, in der Regel nicht untersucht wurde, wird dennoch implizit oder explizit häufig unreflektiert die These aufgestellt, dass diejenigen, die mit den Tieren umgehen, wissen, wie diese zu behandeln sind. Die Unterstellung, die Tiere würden schon aus ökonomischen Gründen ihren Bedürfnissen angemessen gehalten, entbehrt in zweifacher Hinsicht der Grundlage: zum einen wurde in der landwirtschaftlichen Tierhaltung häufig gar nicht ökonomisch sinnvoll gewirtschaftet; zum anderen kann eine in Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen ökonomische Tierhaltung im Widerspruch zu Tierschutzansprüchen stehen.

### **Schlussfolgerungen und Forschungsbedarf**

- In historischen Untersuchungen zur Landwirtschaft im 18. und 19. Jahrhundert wird das Mensch-Tier-Verhältnis in der Regel nur von volkskundlich orientierten Autorinnen und Autoren thematisiert.
- Insbesondere anhand der Literatur von (Freilicht-) Museen, die zum *ländlichen Leben* arbeiten, lässt sich die *Tierschutzproblematik* der landwirtschaftlichen Nutzung von Arbeitstieren im Göpel herausarbeiten.

- Es ist das Verdienst von Agrar-Ökonomen, deren Thema *nicht* das Mensch-Tier-Verhältnis war, die *Hungerproblematik* der Tiere in ihrer enormen räumlichen und zeitlichen Dimension benannt zu haben.
- In historischen Untersuchungen zum Mensch-Tier-Verhältnis im 18. und 19. Jahrhundert ist der *praktische* Umgang des Menschen mit dem Tier in der *Landwirtschaft* in der Regel kein Thema bzw. unterliegt verallgemeinernden Vorurteilen. Der *Hunger* und die *Überforderung der Arbeitstiere* werden von den Autorinnen und Autoren nicht wahrgenommen bzw. reflektiert.

Trotz der auch innerhalb des deutschen Sprachraumes heterogenen Bedingungen landwirtschaftlicher Produktion im 18. und 19. Jahrhundert entsteht insgesamt das Bild eines belasteten Mensch-Tier-Verhältnisses und problematischer Zustände in der landwirtschaftlichen Tierhaltung. Auch heute herrscht in der Landwirtschaft ein problembehaftetes Verhältnis zwischen den Menschen und ihren Tieren vor. Die Auswertung der historischen Quellen belegt, dass die rasante Entwicklung der Technik - Motorisierung und Automatisierung - im 20. Jahrhundert *nicht* allein als *ursächlich* für diese Problematik anzusehen ist.

Die Technik schafft zeitliche und räumliche Distanz zwischen Mensch und Tier. **Es wird nicht unbedingt viel weniger Zeit für die Tiere aufgewendet**, da der Büroaufwand immer weiter zugenommen hat. **Aber die für die Tiere aufgebrauchte Zeit wird immer weniger mit ihnen verbracht und führt immer weniger zu Nähe und Berührung.** Da immer weniger Zeit *mit* den Tieren verbracht wird, spielt die Wahrnehmung der *Sinne* eine immer geringere Rolle im Mensch-Tier-Verhältnis. Welchen Anteil diese *physische* an der *psychischen* Distanz der Menschen gegenüber den Tieren hat, bedarf weiterer Erforschung. Interessanter Weise galt bisher der *Entfremdung*<sup>3</sup> der Konsumenten und Konsumentinnen gegenüber den Tieren grössere Aufmerksamkeit, als der der landwirtschaftlichen Tierhalter zu ihren *eigenen* Tieren.

Bis heute gibt es keine agrarwissenschaftlichen oder veterinärmedizinischen Arbeiten, in denen die Technisierung insbesondere der Zugkraft in ihrer Auswirkung auf das Mensch-Tier-Verhältnis in der Landwirtschaft bearbeitet wird. Was bedeutete es für das Leben auf dem Lande, dass plötzlich - und plötzlich meint in Bezug auf den jeweiligen Hof: von heute auf morgen - das lebendige Zugtier von einer Maschine ersetzt wird? Da die Arbeit mit Zugtieren in der Regel in Männerhand lag, veränderte sich ihr *Alltag* durch die Motorisierung viel drastischer als der der Frauen. Auch dieser Aspekt verdient wissenschaftliche Bearbeitung bezüglich des Mensch-Tier-Verhältnisses. Der Mangel an wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit diesem tiefgreifenden Wandel und seinen Konsequenzen auseinandersetzen, erschwert es umso mehr, ein realistisches Bild von der Zeit *vor* der Motorisierung zu erhalten.

Auch die Frage nach der Bedeutung der sozialen Verhältnisse der Bauern für den Umgang mit ihren Tieren bedarf weiterer Untersuchung. Grundsätzlich stellt sich zudem die Frage, ob die geringe Erwähnung sozialer Zusammenhänge in der agrarwissenschaftlichen und veterinärmedizinischen Sekundärliteratur Ausdruck einer bewussten oder unbewussten Abwehr ist, sich mit einer - möglicherweise unrühmlichen - Vergangenheit auseinanderzusetzen, geschweige denn, sich mit ihr zu identifizieren.

Für das 18. und 19. Jahrhundert konnte *Unwissenheit* als wesentlicher Grund für falsches Verhalten im Umgang mit Tieren in der Landwirtschaft erkannt werden. Es lässt sich aber

---

<sup>3</sup> *Entfremdung* ist ein verbreiteter Terminus für psychische Distanz, wenn zum Beispiel ein verpacktes Schnitzel aus dem Supermarkt nicht mehr als Fleisch eines ehemals lebendigen Tieres wahrgenommen wird.

keine Aussage über das Verhältnis von Unwissenheit und Fremdheit bzw. Entfremdung machen. Denn Unwissenheit über die Ansprüche der Tiere kann ebenso Ursache wie Folge von Fremdheit sein. Als Ursachen für falsches Verhalten waren in einem Zitat aus dem Jahr 1885 *Stumpfsinn und Jahrhunderte alte Vorurteile* genannt worden. Dass das bäuerliche Verhalten weniger eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen als der Übernahme traditioneller Anschauungen und Verhaltensweisen geschuldet war, könnte auch als Ausdruck eines *Nicht-Wahrnehmen-Wollens* interpretiert werden. Damit böte sich *ein* Ansatz für Untersuchungen zur Beurteilung und Bewertung der heutigen Praxis, die im Umgang mit landwirtschaftlich genutzten Tieren häufig im Gegensatz zum verfügbaren ethologischen Wissen steht. Es müsste im Einzelfall untersucht werden, ob der Grund dafür nur in ökonomischen Zwängen liegt und somit in einem Widerspruch zwischen den Interessen der Ökonomie und des Tierschutzes, oder ob auch heute eine Art von Nichtwissen, die aus einem *Nicht-Wahrnehmen-Wollen* resultiert, eine Rolle spielt.

Nach der vorliegenden innerkulturellen Erhebung für den deutschsprachigen Raum drängt sich die Notwendigkeit interkultureller Vergleiche auf. Insbesondere aus England liegen für das 18. und 19. Jahrhundert Hinweise auf einen anders gearteten Umgang der Menschen mit dem landwirtschaftlich genutzten Tier vor. Auch die zum Teil gegensätzliche Wertschätzung der Tierarten in unterschiedlichen Kulturen ist bisher nur teilweise untersucht und bedarf weitere Erforschung. Eine schlüssige Erklärung für die - extrem ambivalente - Wahrnehmung des Schweines durch die Menschen liegt bisher nicht vor. Ebenso stellt sich aber auch die Frage nach der *überwiegend positiven Rezeption des Pferdes<sup>4</sup> zum Beispiel im Vergleich zu der so negativen des Esels*.

Für eine Bedeutung *direkter*, d. h. *zeitgleicher* bzw. *zeitnaher* Einflüsse geisteswissenschaftlicher Diskussionen auf das Mensch-Tier-Verhältnis in der landwirtschaftlichen *Praxis* gibt es bisher keine Hinweise. Beispielsweise schlägt sich die Auffassung Descartes vom Tier als Maschine nur in Ausnahmefällen in der agrarwissenschaftlichen und veterinärmedizinischen *Literatur* des 18. und 19. Jahrhunderts nieder. Für diese Zeit ist aber ein Zusammenhang zwischen der *Theorie* Descartes vom Tier als Maschine und der Vernachlässigung der Tiere und ihrer Bedürfnisse in der *Praxis* nicht belegbar. Inwiefern Descartes mit seinem Ausspruch, die Tiere seien bloße Maschinen, „die ganze europäische Philosophie behext“ hat, wie Albert Schweitzer meint, ist bereits teilweise untersucht worden. Das betrifft insbesondere die Bedeutung seiner *Maschinentheorie* im Rahmen der *Verwissenschaftlichung*. Seine Annahme, der französische Materialismus sei die Ursache für den entwürdigenden und quälerischen Umgang mit dem Tier, bedarf hingegen grundlegender Erforschung. *Denn grundsätzlich ist festzuhalten, dass ein tierquälerischer Umgang auch vor dem 17. Jahrhundert existiert hat und sich bis in das 20. Jahrhundert hinein keine signifikanten Veränderungen – im generell problematischen Umgang - feststellen lassen. Mit zunehmendem Technikeinsatz, der die massenhaften Haltung erst möglich gemacht hat, sind* Begriffe wie *Tiermaterial* Sinnbild der forcierten Versachlichung und sind inzwischen in der wissenschaftlichen Sprache durchgesetzt worden.

Insgesamt bedarf es weiterer *erheblicher* Forschungsanstrengungen, um dem Mysterium des Mensch-Tier-Verhältnisses näher zu kommen. Anhand der vorgefundenen Quellen lässt sich ein Bild zeichnen, in dem Unwissen und Nichtverstehen, Gleichgültigkeit und Ignoranz im Umgang mit dem Tier in der Landwirtschaft des 18. und 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum eher die Regel als die Ausnahme sind. Es bedarf insbesondere der weiteren Auswertung von Archivalien, um regionale Verhältnisse in ihren spezifischen

---

<sup>4</sup> Wie schon in Bezug auf den Stierkampf erwähnt, muss diese Art der Wertschätzung aber keineswegs zu einem tierschutzkonformerem Umgang führen.



Auswirkungen auf die Tierhaltung besser zu erfassen und miteinander vergleichen zu können.

Aus den Darstellungen der zeitgenössischen Autoren lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, *dass sich viele Bauern der Problematik ihrer Schweinehaltung sowie der Be- und Überlastung ihrer Arbeitstiere und der daraus resultierenden ökonomischen Folgen (Schäden) nicht bewusst waren. Daraus kann auch auf die Unkenntnis der Vermeidbarkeit der genannten Probleme geschlossen werden. Auch deshalb ist den Bauern das eklatante Ausmaß ihrer Verstöße gegen den Tierschutz nicht vollständig als Schuld anzulasten.* „Haustiere werden viel häufiger unbeabsichtigt gequält als mit Absicht. Dahinter stehen Stumpfsinn und Jahrhundert alte Vorurteile.“<sup>5</sup> Nach diesem im Jahr 1885 gezogenen Fazit *handelt es sich nicht um Ausnahmen bzw. auf bestimmte Gegenden und Zeiträume begrenzte Verfehlungen, sondern um ein zeitlich und räumlich verbreitetes Phänomen, das auch von zeitgenössischen Autoren als traditionell eingeordnet wurde.*

**Wesentlich für die *Bewertung* des tierschutzrelevanten Umgangs der Menschen mit den Tieren ist eine *Berücksichtigung der Lebensverhältnisse der Menschen*: Durch die teilweise dramatische Ernährungs- und Arbeitssituation relativiert sich die *Schuld* der Menschen im Rahmen des tierschutzrelevanten Umgangs mit den Tieren. So waren auch die Menschen häufig bis zur physischen Erschöpfung gefordert; zeitweise herrschte zudem auch Unter- oder Mangelernährung; Bäuerinnen arbeiteten nicht selten bis zur Geburt – oder Fehlgeburt - auf dem Feld. Die selbstverständliche und auch durch die Religion forcierte (Nicht!-)Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse führte zwangsläufig zu einer Ignoranz gegenüber den Bedürfnissen der Tiere.**

---

<sup>5</sup> Zürn, F. A. und G. A. Müller: Die Untugenden der Haustiere, deren zweckentsprechende und humane Behandlung. Weimar 1885, S. 1.